

Euro – Der letzte Akt beginnt

von

Heiner Flassbeck

ND, Juli 2011

Langsam beginnen es alle zu begreifen: So wie es bis jetzt geht, geht es nicht. Wer gerne glauben wollte, in Griechenland den Dummen und den Schuldigen für alle europäischen Turbulenzen gefunden zu haben, wird spätestens jetzt eine Besseren belehrt. Mit Italien gerät ein Schwergewicht der Eurozone ins Trudeln und zeigt, dass der geBILDete Stammtisch mit seiner Griechenland-Hetze wieder einmal völlig daneben lag und nur vom eigenen Versagen ablenken wollte.

Auch die etwas gebildeteren, die sich beharrlich geweigert haben, die Eurokrise eine Eurokrise zu nennen, weil sie ja behaupten konnten, es gäbe nur eine Krise in einigen kleinen Ländern am Mittelmeer, sollten nun ihre Positionen räumen. Neben Italien ist auch Frankreich nicht immun gegen das euro-Virus. Wenn Deutschland - quer durch alle Parteien - das Offensichtliche auch jetzt nicht zur Kenntnis nimmt, ist die Europäische Währungsunion und vermutlich der ganze europäische Gedanke nicht mehr zu retten.

Der letzte Akt des europäischen Dramas zeigt besser als alles Vorherige, dass die deutsche Fiktion, jedes Land müsse für sich allein versuchen, seine Probleme zu lösen, ganz fundamental falsch ist. Deutschland hat durch alle europäischen Gremien seine Auffassung gepeitscht, dass Länder mit außenwirtschaftlichen Überschüssen wie Deutschland keinerlei Mitschuld an den Defiziten ihrer Handelspartner haben. Das ist so, als wenn ein Mediziner sagt, die Ursache von Kopfschmerzen sei ausschließlich im Kopf zu suchen, da der Kopf und der Körper bekanntlich nichts miteinander zu tun hätten.

Wer solche Voodoo- Ökonomie zur Staatsdoktrin erklärt und die Defizitländer mit seiner politischen und wirtschaftlichen Macht zwingt, das ebenfalls zu glauben, wird scheitern. Anders als es sich der Stammtisch vorstellt, scheitern nämlich die Mächtigen dieser Welt viel seltener an den gegebenen Verhältnissen oder an unglücklichen Ereignissen als an der Logik.

Wer verlangt, die Südländer müssten ihre Haushaltsdefizite abbauen ohne Rücksicht auf Verluste, verlangt etwas Unmögliches, weil kein Land – wie es eine schwäbische Hausfrau tut – einfach Ausgaben kürzen kann, ohne dass auch seine Einnahmen zusammenbrechen. Wer verlangt, die Südländer müssten – wie ein schwäbischer Unternehmer - ihre außenwirtschaftlichen Defizite abbauen, daraus aber keine Konsequenzen für seine eigenen Überschüsse ableitet, verlangt etwas Unmögliches. Es ist unmöglich, weil Europa als Ganzes nicht wie Deutschland riesige Überschüsse gegen den Rest der Welt aufbauen kann, ohne dass der Euro massiv aufwertet und die europäische Wettbewerbsfähigkeit wieder zunichte macht. Sollen die Südländer dennoch ihre Defizite abbauen und Schulden zurückzahlen, muss Deutschland zwingend Defizite im Außenhandel machen und Marktanteile abgeben.

Wer diese Konsequenz nicht sehen will und nicht bereit ist, sie offen zu diskutieren, den anderen aber Unmögliches abverlangt, zerstört nicht nur die wirtschaftliche Zukunft

Europas – und am Ende auch Deutschlands -, sondern gefährdet auch unmittelbar die Demokratie. Früher oder später werde die Menschen hier wie dort sagen, die Demokratie habe versagt, denn sie habe nicht die Politiker hervorgebracht, die in der Lage gewesen wären, die Systeme, die sie selbst geschaffen haben, anständig zu warten und weiterzuentwickeln.